

wegen vorhandener Abrutschgefahr der Böschung eingefordert wird (in Archiv der GDKE [wie Anm. 12]).

¹⁹ Albert Schwarz/Peter Pohlit/Dieter Barz, „Rietburg“. In: Pfälzisches Burgenlexikon IV.1, hrsg. von Jürgen Keddigkeit/Ulrich Burkhardt/Rolf Übel i. A. des Instituts für pfälzische Geschichte und Volkskunde, Kaiserslautern 2007, S. 271–286, hier S. 272. Vgl. auch Alexander Thon/Stefan Ulrich, Rhodt unter Rietburg, Burgruine Rietburg (Schnell, Kunstführer Nr. 2739), Regensburg 2009.

²⁰ Burgenlexikon (wie Anm. 19), S. 273.

²¹ Ebd., S. 277.

²² Diesen Tatbestand sieht u. a. bereits 1928 der damalige Bearbeiter des Denkmalinventars sehr kritisch, wenn er schreibt, dass das Nordende der Schildmauer zu einer „das Burgenbild störenden Freitreppe umgestaltet“ worden sei (Die Kunstdenkmäler der Pfalz, Bd. II: Stadt und Bezirksamt Landau, bearb. von Anton Eckardt, München/Berlin 1974 [Nachdr. der Ausg. München 1928], S. 319–325, hier S. 324). Die dortige Fig. 201 auf S. 322 zeigt noch keine Blechverwahrung des mittleren Mauerabschnitts, wohl aber dessen starken Zerstörungsgrad.

²³ U. a. Burgenlexikon (wie Anm. 19), S. 277 f., 282.

²⁴ U. a. ebd., S. 278.

²⁵ So wurde noch nach 2004 der Torbereich in der Absicht, die Zufahrt für Baufahrzeuge zu verbessern, auf Kosten historischer Bausubstanz verändert. Vgl. Burgenlexikon (wie Anm. 19), S. 283.

²⁶ (ivt), Eine Brücke über den Halsgraben. In: Die Rheinpfalz, Ausg. Neustadt a. d. Weinstr., Nr. 53 vom 02.03.2012.

²⁷ Siehe Aktenvermerk der Kreisverwaltung Südliche Weinstraße, erstellt aufgrund einer am 07.05.2003 gemeinsam mit dem zuständigen Gebietsreferenten des damaligen Landesamtes für Denkmalpflege (heute GDKE) durchgeführten Kreisbesprechung (in: Archiv der GDKE, Ordner R-79: Rhodt unter Rietburg, Rietburg, Teil III [1982 ff.]).

²⁸ Schreiben vom 06.07.2007, das einschließlich des Nutzungskonzepts in Kopie dem damaligen Landesamt für Denkmalpflege zugeleitet wurde (in: Archiv der GDKE [wie Anm. 27]).

²⁹ Siehe Homepage des Vereins unter: <http://www.rietburg-verein.de>.

Rezensionen

Adrian von Buttlar/Gabi Dolff-Bonekämper/Michael S. Falser/Achim Hubel/Georg Mörsch

Denkmalpflege statt Attrappenkult. Gegen die Rekonstruktion von Baudenkmalern – eine Anthologie

Mit einem Geleitwort von Ulrich Conrads und einer Einführung von Johannes Habich, Basel: Birkhäuser 2010, ISBN 978-3-0346-0705-6, 219 Seiten, 24,90 €, 2. Aufl. ausverkauft, 3. Auflage in Vorbereitung.

Rekonstruktionen, steht auf dem Buchumschlag, unterminieren den Auftrag der Denkmalpflege, Baudenkmale in ihrer materiellen Überlieferung als Zeugnisse der Geschichte zu erhalten. Dem ist nichts hinzuzufügen. Außer vielleicht dies: Rekonstruktionen werden mit einer suggestiven Terminologie als „Stadtreparatur“ medial vermarktet. Ausgerechnet Rekonstruktionen gelten als Ausdruck eines gestiegenen Geschichtsbewusstseins. In der DDR wurde die Auferstehung aus Ruinen genauso gefeiert wie in der BRD und noch mehr im vereinten Deutschland (Habich, S. 10). Nur Wenige erkennen die Entwertung von Denkmälern durch ihre jederzeit mögliche Rekonstruktion. Je einfacher die Argumente für Rekonstruktionen, desto größer der Beifall der Öffentlichkeit, der Presse und auch von Teilen der Fachwelt (siehe Robert Schediwy). Ein schlichtes „find’ ich schön“ kann da schon für eine ausreichende Begründung gehalten werden. Rekonstruktionen werden als selbstverständliche, weltweite Kulturpraxis präsentiert, obwohl sie tatsächlich deren genaues Gegenteil sind: Dokumente einer kulturellen Ratlosigkeit. Dabei müsste jedem einigermaßen klar denkenden Menschen auffallen, dass Denkmale per definitionem nicht rekonstruierbar sind, dass es sich bei jeder Rekonstruktion um eine Attrappe handelt, die, zur Täuschung erbaut, Enttäuschung hervorruft, sobald sie als solche erkannt wird (Mörsch, S. 19). Eine Attrappe ist ein auf Irreführung abzielender Gegenstand, und genau darum handelt es

sich bei Rekonstruktionen verlorener Denkmale.

Es gibt aber nicht nur Totalrekonstruktionen. Auch stilistische Bereinigungen wurden und werden mit der Begründung durchgeführt, es handle sich dabei um Denkmalpflege. Dieser ‚Denkmalpfusch‘ ist getrieben von der Vorstellung, das jetzt Mögliche sei auch das jetzt Erlaubte. Viele Denkmale, darunter auch viele Burgen, wurden im 19. und 20. Jahrhundert von Denkmalpflegern „überarbeitet“. Ihre Absicht war es, sie bereinigt, verbessert, stilreiner zu hinterlassen (Hubel, S. 43). Es entstanden Denkmale der Denkmalpflege. Fachleute wissen ihre Vielschichtigkeit zu schätzen, bei unaufmerksamen Betrachtern hinterlassen sie häufig das Gefühl, betrogen worden zu sein. Viele Laienbetrachter können nicht zwischen Original und Rekonstruktion unterscheiden. Das ist nicht ihre Schuld. Täuschend echt werden ihnen angebliche Denkmale präsentiert.

Ein überwiegender Teil der Bevölkerung weiß dagegen durchaus die Erhaltung des Unvollkommenen, Teilerstörten zu schätzen. Denkmalpflege, so das einhellige Credo aller Autoren in diesem Band, muss deshalb konservierend arbeiten. Denkmal-Simulationen ersetzen keine Denkmale. Sie entwerten im Gegenteil alle Denkmale, um deren Erhaltung mühsam gerungen wird. In diesem Band sind Schlüsseltexte von fünf Autoren zusammengefasst, die seit Jahren darauf hinweisen, dass Denkmalpfleger als Attrappenbaumeister das Fundament ihrer eigenen Disziplin untergraben. Um den Wiederaufbau dieser fachlichen Ruine wird sich niemand mehr kümmern müssen – und können.

Ludger Fischer